

Freuds Jahrhundert

Die Geschichte der Psychoanalyse

von

Eli Zaretsky, Bernd Leineweber, Klaus Binder

1. Auflage

Freuds Jahrhundert – Zaretsky / Leineweber / Binder

schnell und portofrei erhältlich bei beck-shop.de DIE FACHBUCHHANDLUNG

Thematische Gliederung:

Geschichte der Psychologie

dtv München 2009

Verlag C.H. Beck im Internet:

www.beck.de

ISBN 978 3 423 34552 1

dtv

Kaum eine andere Theorie hat das 20. Jahrhundert so stark geprägt wie die Psychoanalyse. Ursprünglich eine Methode, kranken Seelen zu helfen, wurde sie bereits von Freud zu einer umfassenden Theorie des Ich, der Kultur und der Religion erweitert. Auf diesem Wege wurden ihre Modelle und Begriffe, etwa »Verdrängung«, »Fehlleistung«, »Ödipus-Komplex«, Allgemeingut.

Eli Zaretsky hat jetzt die erste wirklich umfassende Geschichte der Psychoanalyse vorgelegt, von ihren Anfängen im Wien der Jahrhundertwende bis in unsere Zeit. Sie handelt nicht nur von ihren prominenten Protagonisten – Freud, Adler und Lacan –, sondern versteht die Psychoanalyse auch als eine zentrale Bewegung in der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Eli Zaretsky ist Professor für Geschichte an der New School in New York und beschäftigt sich vor allem mit Fragen der Kultur-, Sozial- und Wissenschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.

Eli Zaretsky

Freuds Jahrhundert

Die Geschichte der Psychoanalyse

Aus dem Amerikanischen von
Klaus Binder und Bernd Leineweber

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ungekürzte Ausgabe

Juli 2009

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

Lizenzausgabe mit Genehmigung des Paul Zsolnay Verlags Wien

Amerikanische Originalausgabe:

© Eli Zaretsky 2004

Die Originalausgabe erschien erstmals 2004 unter dem Titel

›Secrets of the Soul bei Alfred A. Knopf in New York

Deutschsprachige Ausgabe:

© Paul Zsolnay Verlag Wien 2006

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbilder: akg-images (Porträt Freud) und

Freud Museum, London

Satz: Satz für Satz. Barbara Reischmann, Leutkirch

Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-34552-1

*Für Nancy –
Charme, Schönheit und Verstand
in einer Person*

»Fern der unmittelbaren Rationalität der politischen Diskurse stellte sie so den Gegenpol, die dunkle Kehrseite unserer Gesellschaften dar, eine rätselhafte Gestalt, zu der sich die Orakel neigen, um in der Tiefe die Regungen unseres kollektiven Unterbewußten, die verschlüsselte Botschaft unserer Zivilisation zu lesen.«

Jacques Donzelot, *Die Ordnung der Familie*

INHALT

Vorwort zur deutschen Ausgabe	11
-------------------------------	----

EINFÜHRUNG

Das vieldeutige Vermächtnis der Psychoanalyse	13
--	----

TEIL EINS

Charismatische Ursprünge: Der Zusammenbruch des viktorianischen Familiensystems

1. Das persönliche Unbewußte	29
2. Geschlecht, Sexualität und persönliches Leben	65
3. Vereinnahmung oder Marginalisierung	97
4. Schisma. Narzißmus. Das »Ich«	136

TEIL ZWEI

Fordismus und Psychoanalyse. Das dreifache Versprechen der Moderne

5. Erster Weltkrieg und bolschewistische Revolution	171
6. Fordismus und Freudianismus. Die Kultur der Moderne	199
7. Autonomie und Widerstand	235
8. Die Wendung zur Mutter	277
9. Der Untergang der klassischen europäischen Analyse im Faschismus	311

TEIL DREI

Von der Psychologie der Autorität zur Politik der Identität

10. Die Mutter-Kind-Beziehung im Sozialstaat der Nachkriegszeit	353
11. Charisma oder Rationalisierung? Die amerikanische Psychoanalyse in der Epoche des Kalten Krieges	391
12. Die sechziger Jahre. Postfordismus und die Kultur des Narzißmus	436
EPILOG	
Psychoanalyse in unserer Zeit	473

ANHANG

Dank	495
Anmerkungen	499
Personenregister	608
Bildnachweis	619
Textnachweis	622

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Es bewegt mich sehr, daß mein Buch *Secrets of the Soul: A Social and Cultural History of Psychoanalysis* nun auf deutsch erscheint. Die Psychoanalyse ist ein Produkt der deutschen Kultur des 19. Jahrhunderts: Sie entsprang der geschmeidigen Strenge und poetischen Präzision der deutschen Sprache, den damaligen Erkenntnissen von Biologie und Neurologie, von Archäologie und Altertumswissenschaften und ganz generell dem Geist des deutschen Idealismus und der *Naturwissenschaft*. Zugleich ist sie ein Produkt der deutschsprachigen jüdischen Kultur: Sie lebt also auch von deren besonderem Gespür für Sexualität und das Unbewußte, von der Bindung an die Familie, aus der Skepsis gegen etablierte Autoritäten, aus einem Gespür für menschliche Eigenheiten und, nicht zuletzt, aus einem ganz eigenen Humor. Es war eine einmalige Symbiose, sie hat die Moderne geprägt, und alle, die die deutsche Sprache sprechen, kennen die gewaltsamen Ereignisse, die das deutsch-jüdische Geistesleben und damit auch die Entwicklung der Psychoanalyse unwiderstehlich verändert haben – wie so vieles andere auch. Ich hoffe, daß diese Übersetzung einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, der deutschsprachigen Welt ein Stück ihres kostbaren Erbes zurückzugeben.

EINFÜHRUNG

Das vieldeutige Vermächtnis der Psychoanalyse

»Freud liefert in seiner Analyse Erklärungen, die viele Menschen anzunehmen geneigt sind. Er betont, daß die Menschen sie nicht annehmen wollen. Aber wenn eine Erklärung so geartet ist, daß die Menschen nicht geneigt sind, sie anzunehmen, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß sie auch so geartet ist, daß die Menschen *geneigt* sind, sie anzunehmen. Und das ist es, was Freud in Wirklichkeit herausgestellt hat. ... Aber es handelt sich um eine Idee, die einen auffallenden Reiz hat. Sie hat den Reiz, den mythologische Erklärungen haben, Erklärungen, die sagen, daß alles, was passiert, die Wiederholung von etwas zuvor Geschehenem ist.«

Ludwig Wittgenstein: *Vorlesungen und Gespräche über Ästhetik, Psychoanalyse und religiösen Glauben*

Ein Jahrhundert nach ihrer Begründung stellt uns die Psychoanalyse vor ein Paradox. Sie wurde schlagartig als höchst bedeutsamer Beitrag zur Emanzipation anerkannt, spielte eine zentrale Rolle in der Moderne der 1920er Jahre, im englischen und amerikanischen Wohlfahrtsstaat der vierziger und fünfziger Jahre sowie in den Protestbewegungen der 1960er und in der feministischen und der Schwulenbewegung der 1970er Jahre. Gleichzeitig aber wurde sie auch zu einer Quelle von antipolitischen, antifeministischen und homophoben Vorurteilen, sie wird heute kritisiert als zweifelhafte Profession und »Pseudowissenschaft«, deren Überleben durchaus fraglich sei. Diesem Paradox möchte ich nachgehen, dazu die emanzipatorische Dimension des psychoanalytischen Denkens herausarbeiten, ohne die kritischen Einwände zu übergehen oder die Not-

wendigkeit einer gründlichen Auseinandersetzung mit ihrem Ver-
mächtnis zu bestreiten.

Ich nähre mich meinem Thema historisch und soziologisch. Die Psychoanalyse hat ständig neue Begriffe und Theorien entwickelt, um zu erklären, wie gewöhnlich Männer und Frauen die Welt und sich gegenseitig verstehen. Es gibt zahllose Einzeluntersuchungen, parteiergreifende Verlautbarungen und tendenziöse Angriffe, nur als historisches Phänomen wurde die Psychoanalyse bislang nicht betrachtet. Anscheinend fehlt uns noch immer der gesellschaftliche, kulturelle und intellektuelle Rahmen, der für das Verständnis eines für unsere *eigene* Selbstkonstitution so wichtigen Phänomens unerlässlich ist. Um die Psychoanalyse historisch zu verstehen, reicht es nicht aus, Freuds Biographie zu kennen, über die Geschichte der Psychiatrie oder Wiens Bescheid zu wissen, so wichtig das alles sein mag. Eine Geschichte der Psychoanalyse muß vor allem erklären, warum sie eine so ungeheure Wirkung entfaltet hat. Daß sie so großen historisch-gesellschaftlichen Einfluß gewonnen hat, ist andererseits aber auch der Grund, der es so schwer macht, der Psychoanalyse gegenüber eine historische Perspektive einzunehmen. Wer diese Perspektive einnehmen möchte, muß einen gewissen Abstand zu seinem Gegenstand halten. Dieser Abstand hat sich erst spät aufgetan, nämlich als der medizinische Erfolg der Psychoanalyse zu schwinden begann.

Einen großen Versuch, die Psychoanalyse historisch zu verstehen, gibt es: Carl Schorskes Darstellung des *Fin de Siècle* in Wien.¹ Das Buch ist 1980 erschienen, zu einer Zeit also, in der der Einfluß der Psychoanalyse zu schwinden begann. Gleich zu Beginn erinnert Schorske an die Statue der Athene, die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vor dem Parlamentsgebäude in Wien aufgestellt wurde: Er sieht sie als ein Symbol der Aufklärung, ihrer für die damals neue Mittelklasse wichtigen Ideale der Rationalität und Autonomie, der Betonung von Mut und Bildung als notwendiger Voraussetzungen der Selbstbestimmung. Von diesem heroischen Ausgangspunkt aus verfolgt Schorske die Entwicklung der Aufklärung und den Zusammenbruch ihres Ethos in einer Politik, die sich an den Massen orientierte, dem Ästhetizismus verfiel und sich vorrangig mit dem Irra-

tionalen beschäftigte. Freud habe, so Schorskes These, auf die Entstehung eines massenhaften Antisemitismus in den 1890er Jahren reagiert, indem er sich von seinen früheren juristischen und politischen Ambitionen verabschiedete; darum, so Schorskes Schlußfolgerung, sei die Psychoanalyse eine »antipolitische« Erscheinung: Ausdruck des für das Fin de siècle charakteristischen Rückzugs aus dem rationalen Denken und dem öffentlichen Leben. Schorske selbst zieht keine weiteren Folgerungen aus dieser Interpretation; doch findet man bei Philip Rieff, Christopher Lasch, Vertretern der Frankfurter Schule und anderen ganz ähnliche Thesen über die »psychologische Gesellschaft« des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch unter dem Einfluß der Psychoanalyse, so wird argumentiert, sei das Autonomieideal der Aufklärung zu einer psychologistischen »Kultur des Narzißmus« degeneriert.

Schorskes Interpretation ist bedeutsam, aber nur bedingt zutreffend. Einerseits hebt er hervor, in welch großem Maß die Psychoanalyse ihre Entstehung den Veränderungen des Bürgertums im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert verdankt, vor allem (was er allerdings nicht sagt) den Erfahrungen der Jugend und der Frauen. Der Niedergang des Familienbetriebs, die Lockerung der bürgerlichen Familienstrukturen und die neue Wertschätzung des Konsums – im Gegensatz zu Disziplin, Akkumulation und Selbstbeherrschung – schufen das Klima für dieses neue Denken. Den Doppelcharakter der Psychoanalyse jedoch begreift Schorske nicht. Er reduziert Freuds Lehre auf einen antipolitischen Rückzug aus rationalen Denkgewohnheiten und dem öffentlichen Leben und übersieht die emanzipatorischen Aspekte dieser psychologischen Forschungsrichtung, vor allem jene, die für die randständigen und ausgebeuteten Klassen und für die Frauen von besonderer Bedeutung waren.

Heute ist es möglich, die Psychoanalyse als Ganzes, in ihren sowohl repressiven wie befreienden Aspekten zu sehen. Voraussetzung dafür ist, daß man die Psychoanalyse als die *erste große Theorie und Praxis des »persönlichen Lebens«* sieht. »Personal life«: damit meine ich die Erfahrung, daß ich eine Identität habe, die nicht aufgeht in meiner Stellung in der Familie, der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Natürlich ist die Möglichkeit, ein

der eigenen Person gemäßes Leben zu führen, ein universaler Aspekt des Menschseins, aber das meine ich nicht. Es geht mir um die historisch spezifische Erfahrung der Singularität und Innerlichkeit, die, soziologisch gesehen, in den Modernisierungsprozessen, die mit der Industrialisierung und der Urbanisierung einhergingen, und in der Geschichte der Familie ihren Ursprung hat.

Früher war die Familie der Hauptort der Produktion und Reproduktion. Die Identität des Individuums war bestimmt durch dessen Stellung in der Familie. Im neunzehnten Jahrhundert führte die (so-wohl physische als auch emotionale) Trennung der bezahlten Arbeit vom Haushalt, die für den Aufschwung des industriellen Kapitalismus maßgeblich war, zu neuen Formen von Privatheit, Häuslichkeit und Intimität. Zunächst waren sie das familiäre Gegenstück zur unpersönlichen Welt des Marktes. Später und zunehmend sah man darin eine Möglichkeit, ein persönliches, der eigenen Identität entsprechendes Leben jenseits oder gar außerhalb der Familie zu führen.² Das fand seinen gesellschaftlichen Ausdruck in Erscheinungen wie der »neuen« (der unabhängigen) Frau, des Auftretens von Homosexuellen in der Öffentlichkeit und der Abwendung junger Menschen von der vorrangigen Beschäftigung mit Arbeit und Beruf zugunsten neuer sexueller Erfahrungen, eines freizügigen und auf Genuß gerichteten Lebensstils, aber auch in modernen Formen des künstlerischen Schaffens. In der Periode zwischen 1880 und 1920 – von Historikern als »zweite industrielle Revolution« bezeichnet – boten neue städtische Räume und Medien – Volksbühnen, Variétés, Kinos – Bezugspunkte, an denen sich Vorstellungen von extrafamiliären Identitäten herausbilden konnten. Die je eigene, persönliche Identität wurde Problem und Projekt, sie stand im Gegensatz zu dem, was man durch seine Stellung in Familie und Wirtschaft war. Für dieses neue Interesse an einem persönlichen Leben lieferte die Psychoanalyse Theorie und Praxis. Ihr ursprüngliches historisches Telos war die *Entfamiliarisierung*, die Befreiung des Individuums von unbewußten Bildern der Autorität, wie sie in der Familie begründet waren.

Die grundlegende Idee der Psychoanalyse, das Konzept eines dynamischen oder *persönlichen Unbewußten*, war Ausdruck dieser

neuen Erfahrung eines persönlichen Lebens. Nach Freuds Vorstellung werden die Reize, die von der Gesellschaft oder der Kultur ausgehen, von den Menschen nicht unmittelbar aufgenommen, sondern zunächst aufgelöst und im Innern so umgebaut, daß sie persönliche, ja unverwechselbar eigensinnige Bedeutungen erhalten. Es besteht also keine unmittelbare oder notwendige Verbindung zwischen der sozialen Lage eines Individuums und seiner Subjektivität. Nicht weniger bedeutsam ist Freuds Annahme, daß das Unbewußte unter modernen Bedingungen keine vorgegebene Übereinstimmung oder Harmonie zwischen den gesellschaftlich geltenden kulturellen Symbolen und der inneren symbolischen Welt des Individuums zeigt.³ Die Vorstellung eines Unbewußten war Ausdruck der Erfahrung des Auseinanderfallens von öffentlichem und privatem Leben, des Äußeren und des Inneren, des Soziokulturellen und des Persönlichen. Natürlich entwickelte die Psychoanalyse auch allgemeine Ideen zu Kultur, Moral und Geschichte. Gleichwohl kehrte sie immer wieder zum Kontingenzen und den besonderen Modalitäten zurück, mit denen die Menschen diese Muster in ihrem Leben umsetzen. Schließlich war die Trennung zwischen Individuum und Gesellschaft der Boden, auf dem die Psychoanalyse ihre Theorien aufbaute und ihre Therapien praktizierte.

Die Vorstellung eines *persönlichen* Unbewußten war neu. In traditionellen Gesellschaften erzielten Heiler ihre Wirkung, indem sie Symbole mobilisierten, die eine zugleich innere und gemeinschaftliche Bedeutung hatten. Ein vom Priester vollzogener Exorzismus wirkte, weil die besessene Person und die Gemeinschaft, in der sie lebte, gleichermaßen an den Teufel glaubten.⁴ Der französische König konnte Skrofulose durch Handauflegen heilen, solange seine Untertanen glaubten, daß er die Macht dazu habe.⁵ Im Gegensatz zu derart unmittelbaren Entsprechungen zwischen dem Inneren und dem Äußeren, dem Öffentlichen und dem Privaten betonten die frühmodernen Formen des Selbstbewußtseins die Privatheit des individuellen Bewußtseins.⁶ Bewußtsein aber war ein restriktiver, auf Moral bezogener Begriff von Individualität, und hinter dem Vorrang, der ihm im allgemeinen zugeschrieben wurde, stand die Vorstellung, daß es nur einen richtigen Lebensweg gebe. Im Gegensatz

dazu öffnete die sich im ausgehenden neunzehnten Jahrhundert gesellschaftlich durchsetzende Trennung zwischen individueller Psyche und allgemeiner Kultur einen bis dahin unbekannten, ständig wachsenden persönlichen Erfahrungsraum in Bereichen wie der Liebe, der Freundschaft und des täglichen Lebens. Diese Trennung brachte auch ein neues Verständnis von geistiger und seelischer Tiefe mit sich, das sich in der Kunst, in Philosophie und Politik bemerkbar machte.

Freuds Leistung bestand im wesentlichen darin, daß er zu dieser Trennung eine Theorie entwickelte. Indem er »das Intimste [des] Seelenlebens, alles, was [das Individuum] als sozial selbständige Person vor anderen verbergen muß«, zum zentralen Gegenstand der Psychoanalyse machte, unterstellte er, daß es keine notwendige oder direkte Verbindung zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen gebe.⁷ Seine zentrale Einsicht – die sich von romantischen und viktorianischen Vorstellungen vom Selbst grundlegend unterschied – bestand darin, daß das Innenleben des modernen Menschen durch persönlich-eigensinnige Symbole und Erzählungen organisiert ist, die keine gesellschaftlich allgemeingültige Bedeutung haben. Aus diesem Grund bestand er darauf, daß sich die innere Welt des Individuums, so weitgehend sie auch gedeutet und verstanden werden mag, nicht in ein vorgegebenes Ganzes zurückholen läßt. Er hatte nicht vor, ein gestörtes Individuum wie der Schamane, der Heiler oder der Priester in eine vorgegebene Ordnung zurückzuführen, sondern er formulierte das analytische Projekt als eine persönliche und provisorische Hermeneutik der Selbstentdeckung, als einen Prozeß, den der Psychoanalytiker in Gang bringen und erleichtern, aber nicht kontrollieren kann. Er zeigte, wie die kulturell in Erscheinung getretenen Möglichkeiten eines individuellen, authentischen und freien Daseins ihren Ausdruck finden können, und eröffnete neue Wege zum Verständnis des gesellschaftlichen Lebens.

Was dabei herauskam, hat zwei Seiten. Wie Schorske hervorhob, konnte die Psychoanalyse tatsächlich dazu benutzt werden, das emanzipatorische Versprechen der Aufklärung zu unterminieren und statt dessen die Grundlagen des persönlichen Lebens zu mystifizieren, ohne sich näher mit den politischen, ökonomischen und

kulturellen Voraussetzungen für sein Gedanken zu befassen. Daß es dazu kam, hat historisch kontingente Gründe und folgt nicht notwendig aus der psychoanalytischen Theorie und Praxis. Vor allem war die Aufklärung kein Höhepunkt, dem es gerecht zu werden galt, sondern ein unvollendetes Projekt, das weiterzuentwickeln war. Die Athenestatue, auf die Schorske verweist, ist ein Symbol für den durch die »kopernikanische Revolution« des achtzehnten Jahrhunderts in Gang gekommenen Modernisierungsprozeß, in dessen Verlauf ein neues Prinzip der subjektiven Freiheit ins Zentrum aller neuzeitlich-modernen Betätigungen in Kunst, Moral, Politik und selbst in den Naturwissenschaften (die durch ihre Objektivierung der Natur das Subjekt befreiten) rückte. Aber was in diesem Prinzip steckte, mußte in einer »zweiten Moderne« erst entfaltet werden. Das Fin de siècle war nicht, wie Schorske meint, eine Periode des Niedergangs, sondern der Beginn jener zweiten Moderne, der Ära der Massenproduktion und der Massendemokratie, des Aufstiegs der Frauen, der Homosexuellen und der nationalen Minderheiten. Während die erste Moderne – die Aufklärung – das Subjekt als Sitz der Vernunft im Sinne von universalen und notwendigen Wahrheiten betrachtete, sah die zweite – nennen wir sie »Modernismus« – das Subjekt als konkrete Person in einer bestimmten Zeit und an einem bestimmten Ort, als der geschichtlichen Kontingenz unterworfen und ausgestattet mit einem einzigartigen psychischen Innenleben. Das hervorstechende Merkmal der ersten Moderne war die Philosophie, das der zweiten die Psychoanalyse sowie moderne Kunst und Literatur.

So gesehen, beruhte der von Schorske gepriesene klassische Liberalismus auf drei historisch begrenzten Ideen. Erstens setzten die Liberalen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts Autonomie mit Selbstbeherrschung gleich. Zweitens war man trotz feministischer Unterströmungen im allgemeinen der Auffassung, daß Charakter und Psyche der Frau sich von denen des Mannes grundlegend unterscheiden. Und drittens glaubten die Liberalen, daß auch die moderne demokratische Gesellschaft eine natürliche oder gesellschaftliche Hierarchie braucht, um zu funktionieren. Alle drei Grundannahmen wurden im Fin de siècle in Frage gestellt: Die Be-

tonung der Selbstbeherrschung durch Ideologien des »Loslassens« und der »Entspannung«, die sich im Zuge der Entwicklung zum Massenkonsum manifestierten; der Glaube an grundsätzlich-generelle Unterschiede zwischen den Geschlechtern durch den Eintritt der Frauen ins öffentliche Leben und durch eine neue Offenheit in sexuellen Dingen; und die Hierarchien durch Massendemokratie, Gewerkschaften und den Sozialismus. Diese Entwicklungen vertieften und radikalisierten die Ideale der Aufklärung, sie negierten sie nicht. Die Psychoanalyse, als erste große Theorie und Praxis des modernen persönlichen Lebens, hatte Teil am Potential der Aufklärung, am Prozeß der Ausweitung und Vertiefung des emanzipatorischen Versprechens der Moderne. Wie wir sehen werden, war sie eingebunden in den Bedeutungswandel von Autonomie, Gleichheit der Geschlechter und Demokratie.

Nach Max Weber setzte der Calvinismus bei seinen Anhängern den Wandel der Persönlichkeitsstrukturen in Gang, der den Kapitalismus möglich machte. Das Christentum begann damit, daß Jesus seine Anhänger dazu anhielt, ihre Familien zu verlassen und eine authentische spirituelle Gemeinschaft zu bilden. Die protestantischen »Heiligen« des siebzehnten Jahrhunderts dagegen schrieben der Familie eine charismatische Bedeutung zu, sie heiligten ihre täglichen wirtschaftlichen Tätigkeiten und maßen ihnen einen ethisch hochstehenden Wert zu, den eines *Berufs*⁷. Etwa zwei Jahrhunderte später hatte der Methodismus eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen. Er wurde von der englischen und amerikanischen Arbeiterklasse angenommen und diente der Persönlichkeitsveränderung im Sinne von Abstinenz, Arbeitsdisziplin und Sparsamkeit. Damit wurde die Industrialisierung möglich. In beiden Fällen schuf eine religiöse Bewegung die motivationalen Grundlagen für sozioökonomische Veränderungen, die unter ihren eigenen Voraussetzungen keine Gefolgschaften hätten gewinnen können.⁸ Eine ähnliche Rolle spielte die Psychoanalyse für die zweite industrielle Revolution.

Die erste industrielle Revolution begann in England und brachte das Fabrikwesen hervor. Die zweite nahm ihren Ausgang in den Ver-

* Bei * hier und im folgenden im Original deutsch (A. d. Ü.)